

Es war zu spät. Sie lag schon, ein zerknülltes Häufchen, zu seinen Füßen. Ein großes Auto war um die Ecke gesaust, hatte zwar Signal gegeben, war aber mit größter Akkuratess auf die verkehrte Seite der Landstraße gefahren. Der Hund Toto war leider unverletzt geblieben.

James trug das Mädchen vorsichtig ins Haus und legte sie im Frühstückszimmer aufs Sofa. Er klingelte, und die apfelbäckige Haushälterin erschien. „Schicken Sie nach dem Arzt“, sagte James. „Ein Unfall ist passiert.“

„O Himmel, Himmel, was für ein süßes Gesichtel!“ sagte sie und beugte sich über das Mädchen.

Dr. Brady erschien und stellte sofort die Diagnose: „Kein Knochen gebrochen, aber eine Menge unangenehmer Quetschungen. Auch ein Nervenschock. Sie muß schon ein Weilchen hier bleiben, Rodman. Darf nicht transportiert werden.“

„Hier? Aber das geht doch nicht. Das schickt sich nicht.“

„Ihre Haushälterin ist doch im Hause.“ Der Arzt seufzte. Es war ein Mann in mittleren Jahren mit Seitenbärtchen. „Ein schönes Mädchen, Rodman“, sagte er.

„O ja“, erwiderte James.

„Ein süßes Kind, wie eine Elfe.“

„Eine was?“ schrie James erschreckt. Diese bildliche Ausdrucksweise war ihm an Dr. Brady fremd. Das eine einzige Mal, als sie bisher eine etwas längere Unterhaltung gepflogen hatten, hatte sich der Doktor des längeren über Eiweißgehalt der Magensäfte verbreitet.

„Wie eine Elfe. Ihr weißes Händchen lag so blumenzart auf der Decke, als ich hereinkam, daß ich dachte...“ Er schwatzte noch immer, als er schon den Gartensteig hinabschritt, und James starrte ihm fassungslos nach. Und langsam, wie ein Wölkchen über den Sommerhimmel, kroch über James' Herzen der kühle Schatten einer namenlosen Angst.

Es war etwa eine Woche später. Herr Andreas Kinnon, der Seniorchef des bekannten Verlagshauses Kinnon & Goch, saß in seinem Londoner Büro und runzelte nach-

denklich die Brauen, während er ein Telegramm las. Er klingelte. Herr Goch möchte doch mal kommen. „Goch“, sagte er, „soeben bekomme ich ein Telegramm von dem jungen Rodman. Er will mich umgehend sprechen.“

Goch las das Telegramm. „Er scheint ja bei der Abfassung sehr aufgeregt gewesen zu sein“, meinte er, „warum mag er nicht herkommen, wenn er Sie so dringend sprechen will?“

„Er ist momentan sehr beschäftigt mit der Fertigstellung der letzten Novelle. Er kann vermutlich nicht weg. Es ist ein schöner Tag. Wenn Sie mich hier mal vertreten, rutsche ich hinaus und frühstücke mit ihm.“

Als Kinnons Wagen an der letzten Wegbiegung vor der Villa „Liebestraum“ um die Ecke bog, sah er eine gestikulierende Gestalt an der Hecke stehen. Er hielt. „Guten Morgen, Rodman.“

„Gott sei Dank, daß Sie da sind!“ sagte James. Er erschien Herrn Kinnon blaß und abgemagert.

Herr Kinnon stieg aus, und James fühlte sich bei seinem Anblick ermutigt und aufgeheitert. Der Verleger war ein kühler, nicht gerade lebenswürdiger Geselle, mit dem nicht leicht zu verhandeln war.

„Sagen Sie mal, Kinnon“, fing James an, „besinnen Sie sich auf meine Tante, Lilla Pinckney?“

„Natürlich, was ist mit ihr?“

„Sie wissen doch, was für einen Mist sie ihr Lebtage geschrieben hat?“

„Kein Autor“, sagte Herr Kinnon mit sanftem Verweis, „der jährlich 20 000 Pfund mit seinen Büchern verdient, schreibt Mist.“

„Also Sie kennen ihre Geschichten?“

„Aber ja.“

„Bei ihrem Tode hinterließ sie mir 5000 Pfund und ihre Villa ‚Liebestraum‘, wo ich jetzt wohne. Herr Kinnon, glauben Sie an Häuser, in denen es umgeht?“

„Nein.“

